

RUDOLF STEINER

## DIE GEISTIGE WELT UND DIE GEISTESWISSENSCHAFT

Berlin, 30. Oktober 1913

Wie nun schon seit einer Reihe von Jahren werde ich mir auch in diesem Winter gestatten, von diesem Orte aus eine Anzahl von Vorträgen aus dem Gebiete der Geisteswissenschaft zu halten, der Geisteswissenschaft, wie sie nun eben schon in den Vorträgen gemeint ist, die seit einer Reihe von Jahren hier von mir gehalten worden sind. Ich werde mich auch in diesem Winter bemühen, in der Reihe der Vorträge von diesem geisteswissenschaftlichen Standpunkte aus möglichst verschiedene Gebiete des Lebens, der Erkenntnis und des Wissens zu beleuchten und darf daher heute im Beginne des Vortragszyklus wie in den verflossenen Jahren wieder bitten, den heutigen Vortrag nicht so sehr als einzelnen zu nehmen, sondern in Betracht zu ziehen, dass der ganze Zyklus dieser Vorträge als ein mehr oder weniger geschlossenes Ganzes betrachtet wird, obwohl ich mich möglichst bemühen werde, auch jeden einzelnen Vortrag in sich abzurunden.

Die Gebiete des geistigen, des sittlichen, des künstlerischen Lebens möchte ich in dieser Vortragsreihe berühren, um so zu zeigen, wie Geisteswissenschaft ein aufklärender Kulturfaktor für die verschiedensten Rätselfragen werden kann, welche der Seele der Gegenwart berechtigterweise aufgehen müssen. Es ist, um noch einmal zu betonen, was in den verflossenen Jahren oft gesagt worden ist, keineswegs ein in der Gegenwart etwa anerkannter oder beliebter Gesichtspunkt, von dem aus hier diese Vorträge gehalten werden. Im Gegenteil: der Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, wird in der Gegenwart gegnerisch, missverständlich, auch wohl feindlich behandelt, und gleich von vornherein sei es gesagt, dass über diese Auffassung des geisteswissenschaftlichen Standpunktes derjenige am allerwenigsten verwundert ist, der auf diesem Standpunk-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

te selber steht. Denn wieviel aus den Vorstellungen und aus den Denkgewohnheiten der Gegenwart heraus, aus alledem, was man heute wissenschaftlich oder sonst berechtigt glaubt, wieviel von solchen Gesichtspunkten aus gegen diese Geisteswissenschaft - mit vermeintlichem Recht heute noch vorgebracht werden kann, das versteht derjenige am besten zu würdigen, der gerade in diese Geisteswissenschaft recht eingedrungen ist. Nehmen Sie also die Versicherung hin, dass dem, der hier spricht, Widerspruch, Gegnerschaft, Missverständnis durchaus nichts Unbegreifliches oder Unverständliches sein kann. Die Missverständnisse, die sich gegen diese Geisteswissenschaft aufwerfen, sie liegen ja auf verschiedenen Gebieten. Da wird von einer Seite her geglaubt, dass diese Geisteswissenschaft sich aufbaue auf irgendwelche alten, vom Orient oder anderswoher kommenden Religionsbekenntnisse, weil man eine gewisse Ähnlichkeit einzelner Punkte glaubt herausfinden zu können mit dem, was solche Religionsbekenntnisse vertreten haben. Dass es sich mit solchen Ähnlichkeiten ganz anders verhält, kann man erst im Verlaufe der Geisteswissenschaft selbst erkennen. Doch darüber nur diese Andeutung.

Dass Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, nichts mit irgendwelchen Traditionen oder Überlieferungen zu tun hat, sondern dass sie auf einem unmittelbaren, in der Gegenwart zu erreichenden Forschungsergebnis beruht, auf einer Forschungsweise, zu der man keineswegs irgendwelche Überlieferungen braucht, geradesowenig wie zu den Forschungsergebnissen der Chemie, der Physik oder einer anderen Wissenschaft, das möchte ich wie in einer Vorrede sagen; wie es sich belegen und beweisen lässt, das werden die Vorträge selbst zeigen. Von anderer Seite werden der Geisteswissenschaft insofern Missverständnisse entgegengebracht, als man sie wie eine Art neues Religionsbekenntnis, wie eine Art Sektenglauben hinnimmt. Aber sie ist ebenso wenig ein Religionsbekenntnis, ein Sektenglaube, wie irgendeine andere Wissenschaft der Gegenwart. Geradesowenig wie man von denen, welche sich zur Pflege der Chemie vereinigen, sagen kann, sie seien eine Sekte der Chemie, sowenig kann

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

man, wenn man in den Geist der Geisteswissenschaft eindringt, bei ihr von einem Sektenglauben sprechen. Aber die Gegnerschaft gegen die Geisteswissenschaft kommt aus ganz anderen Voraussetzungen heraus. Die Religionsbekenntnisse der verschiedensten Richtungen glauben - das sei wie eine Vorrede heute bemerkt -, dass sie irgendwie ein neues Religionsbekenntnis zu befürchten haben; sie fürchten, ein neuer Glaube wolle in ihr Feld einziehen und das religiöse Leben überhaupt gefährden. Man wird sich allmählich überzeugen, dass es mit dieser Geisteswissenschaft so gehen wird, wie es mit der Naturwissenschaft gegangen ist, als sie ihre neuzeitliche Richtung, sagen wir etwa, im Zeitalter des Kopernikus erlebte. Wie man damals geglaubt hat, dass durch die kopernikanische Weltanschauung, weil sie mit vielem Alten brechen musste, das religiöse Leben der Menschheit gefährdet sei, wie man durch Jahrhunderte in den verschiedenen Religionsgemeinschaften den Kopernikanismus verbannt hat, so mag es in der Gegenwart mit der Geisteswissenschaft gehen, die in Bezug auf den Geist eine ähnliche Aufgabe hat, wie Kopernikus eine entsprechende Aufgabe in der Naturwissenschaft hatte. Zuletzt wird man einsehen, dass ein ähnliches Verhältnis zwischen Geisteswissenschaft und den Religionswissenschaften besteht, wie zwischen dem Kopernikanismus und religiösen Bekenntnissen, und dass man gegen das, was die Kultur fordert, ebenso wenig auf dem Gebiete des Geistes etwas wird ausrichten können, wie man es auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gekonnt hat. Diese Dinge mögen nur berührt werden; denn wie es sich mit ihnen verhält, das wird im Verlaufe der Vorträge ersichtlich werden.

Ein anderer gewichtiger Einwand kommt aber von der Seite selber, die eigentlich die Geisteswissenschaft wie eine Art Fortsetzung ihrer eigenen Bestrebungen ansehen müsste, wenn sie sich recht verstünde: kommt von derjenigen Seite, die da glaubt auf dem festen Boden naturwissenschaftlicher Forschung, naturwissenschaftlichen Denkens und Vorstellens zu stehen. Es sei heute zunächst wie bildlich, aber in dem Bilde ist mehr als ein

bloßes Bild gemeint, darauf aufmerksam gemacht, wie sich das, was die moderne Geisteswissenschaft sein will, zu der Strömung naturwissenschaftlicher Erkenntnis verhält. Niemand kann mehr als gerade derjenige, welcher auf dem Boden dieser Geisteswissenschaft steht, den hohen Wert und die große Kulturkraft der modernen naturwissenschaftlichen Denkweise anerkennen, und diejenigen der verehrten Zuhörer, welche seit Jahren diese Vorträge hören, werden wissen, wie gründlich diese Anerkennung naturwissenschaftlichen Denkens und Forschern gerade von dieser Geisteswissenschaft aus betont wird. Und wer konnte es wollen, heute eine geistige Strömung in die Kultur einfließen zu lassen, der sich in Gegensatz zu dem naturwissenschaftlichen Denken glaubt stellen zu müssen? Er müsste ja nicht sehen, was dieses naturwissenschaftliche Denken der Menschheit im Laufe der letzten Jahrhunderte, bis in unsere Tage herein an Kulturwerken geschaffen hat. Er müsste nicht verstehen, wie tief nicht nur in den Inhalt, sondern in die ganze Art der Erkenntnisfragen und der Erkenntnisrätsel die Naturwissenschaft eingegriffen hat. Gegen die berechtigten Ansprüche naturwissenschaftlicher Errungenschaften wird im Laufe dieser Vorträge gewiss nichts eingewendet werden. Die Menschheit sah sie heraufblühen und herauffluten, diese naturwissenschaftliche Erkenntnis, sah sie einziehen in das Leben unserer Technik, in das Leben unseres Verkehrs, sah sie die äußere materielle Weltkultur umgestalten und das soziale Leben der Völker über den Erdkreis herum erobern. Aber gerade weil die moderne Geisteswissenschaft dies versteht, deshalb zieht sie aus dem, was die Naturwissenschaft leisten kann, die Erkenntnis: wenn diese Naturwissenschaft lebendig, nicht abstrakt, nicht theoretisch oder dogmatisch erfasst wird, dann kann aus dieser Naturwissenschaft selbst und ihren Denkgewohnheiten etwas folgen, was die Menschenseele nicht nur aufklärt über die äußeren Gesetze der Sinneswelt, der äußeren materiellen Kräfte und Stoffe, sondern auch über das Leben der Seele selber, über das Schicksal der Seele, was sich einschließt in die Fragen nach Tod und Unsterblichkeit und in den ganzen Umfang des geisti-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

gen Lebens. Denn das sei hier von vornherein betont: dass Geisteswissenschaft hier nicht etwa wie eine Zusammenfassung der verschiedenen Kulturwissenschaften gemeint ist, wofür heute auch oft der Name «Geisteswissenschaft» angewendet wird - für Geschichte, Soziologie, Kunstgeschichte, Rechtsgeschichte und dergleichen, sondern dass Geisteswissenschaft hier gemeint ist als eine Erkenntnis von einem wirklichen Geistesleben, welches so wahrhaft ist, wie das Naturleben um uns herum, und dem der Mensch mit seinem Geiste und mit seiner Seele so wahrhaft angehört, wie er mit seinem Leibe demjenigen angehört, worüber uns die Naturwissenschaft Aufklärung zu geben vermag.

Damit steht man allerdings sogleich auf einem Felde, wo, und noch einmal sei es betont, in begreiflicher Weise, viele Geister der modernen Zeit noch nicht mitgehen können, deshalb noch nicht mitgehen können, weil für sie die ganze Art, wie sich diese Geisteswissenschaft dem Geistigen und den Lebensrätseln nähert, noch etwas ganz Phantastisches und Träumerisches ist, wie im Grunde genommen auch die kopernikanische Weltanschauung ihren Zeitgenossen phantastisch und träumerisch war. Aber Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, das sei hier im Bilde gesagt, verhalten sich etwa in folgender Weise: Wenn ein Landmann im Herbst seine Früchte einerntet, so wird der größte Teil dieser Früchte zunächst zur menschlichen Nahrung verwendet, und dieser Teil spielt dann, indem er umgebildet wird, seine Rolle im Leben als menschliche Nahrung. Ein Teil dieser Früchte aber muss, wenn das Leben weitergehen soll, zur neuen Aussaat verwendet werden. Er darf nicht zur Nahrung verwendet werden, sondern er muss in der Art verarbeitet werden, indem er seinen Elementen übergeben wird, wie das von der Erde und den anderen Elementen verarbeitet worden ist, was zum Schluss die menschliche Nahrung abgegeben hat. So ist in berechtigter Weise der größte Teil desjenigen, was die Naturwissenschaft an glänzenden Errungenschaften geleistet hat, dazu bestimmt, überzugehen in das technische, in das soziale, in das Verkehrsleben, ist dazu bestimmt, die materielle Kultur zu befruchten, zu durchströmen und das Leben der Menschheit im

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Fortschritt zu gestalten. Aber gerade in dem, was uns die Naturwissenschaft gibt, ist auch etwas enthalten, was wiederum der menschlichen Seele übergeben werden kann, ohne in das materielle Leben hinauszufließen, was in dieser Menschenseele verarbeitet werden kann in der Art, wie ich es gleich nachher andeuten werde, und was, wenn es nicht theoretisch oder dogmatisch, sondern wenn es so von der Seele aufgenommen wird, dass es in ihr lebt, sich dann so in der Seele ausnimmt wie das Samenkorn, das in die Erde gelegt worden ist. Was so von der Menschenseele aufgenommen werden kann, das gestaltet sich dann in ihr um und wird zu jener hellseherischen Kraft, die hier gemeint ist, fern von allem Aberglauben und allem Obskuran-tismus, als jene hellseherische Kraft, welche in die geistige Welt dann die Blicke hineinwerfen kann. Denn das unterscheidet die Geisteswissenschaft von anderen heute gepflegten Zweigen der Erkenntnis: dass diese Geisteswissenschaft eine Entwicklung der menschlichen Seele voraussetzt über den Gesichtspunkt hinaus, der sonst in der heutigen Wissenschaftlichkeit gilt. In dieser Wissenschaftlichkeit nimmt man den Menschen, wie er einmal ist, nimmt ihn so, wie er, mit seiner Erkenntniskraft, mit der sinnlichen Beobachtung und der Intellektualität ausgerüstet, die Welt rings herum beobachtet, die Gesetze der Natur sucht und dadurch die Wissenschaft zusammenstellt. Man nimmt, sage ich, den Menschen, wie er ist, und der Mensch nimmt sich selber, wie er ist, um in diese Wissenschaftlichkeit einzudrin-gen.

So ist es nicht in der Geisteswissenschaft. Die geistige Welt ist für den Menschen, so wie er unmittelbar dasteht, wie er sich nehmen muss auch in der übrigen Wissenschaft, zunächst eine verborgene Welt, eine Welt, die nicht da ist für die Sinne, die auch nicht da ist für den gewöhnlichen Verstandes- und Vernunftgebrauch, eine Welt, die hinter der Welt der Sinne liegt, obwohl das, was der Mensch in seinem tiefsten Wesen ist, dieser übersinnlichen Welt, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, angehört. Der Mensch mit seiner Erkenntniskraft, wenn er sich so fasst, wie er ist, gehört selber dieser Sinneswelt und die-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

ser Verstandeswelt an. Im tieferen Sinne gehört er der geistigen Welt an; aber er muss diesen tieferen Sinn erst entwickeln. Mit anderen Worten: so wahr es ist, dass sich der Mensch für die gewöhnliche Wissenschaft so nimmt, wie er ist, so wahr ist es, dass er sich für die Geisteswissenschaft, für die Erkenntnis des Geistes, erst umgestalten muss, damit er in die geistige Welt eindringen kann. Die Erkenntniskräfte, das Erkenntnisvermögen für die geistige Welt muss erst ausgebildet werden; der Mensch muss sich erst umgestalten, damit in ihm das schlummernde Erkenntnisvermögen erwacht. Aber dieses schlummernde Erkenntnisvermögen ist in ihm, und er kann es zur Erweckung bringen. Das ist allerdings ein Gesichtspunkt, der nicht nur unbequem, sondern in vieler Beziehung für die Gegenwart unbegreiflich ist. Denn diese Gegenwart ist, wenn es sich um Fragen des höheren Lebens handelt, so sehr geneigt, zunächst die Frage auf zuwerfen: Was kann der Mensch erkennen? - Und dann kommen manche, die in den Denkgewohnheiten der Gegenwart leben, darauf, und mit Recht kommen sie darauf: dass ja des Menschen Erkenntnisvermögen begrenzt ist und gar nicht in eine geistige Welt eindringen kann. Auf der einen Seite gibt es viele Menschen, welche sagen: eine solche geistige Welt mag es geben, aber das menschliche Erkenntnisvermögen ist nicht fähig, in sie einzudringen. Andere sind radikaler und sagen: niemandem zeigt sich eine geistige Welt, folglich gibt es keine. Das ist die Anschauung des Materialismus oder, wie man ihn heute nobler nennt, des Monismus.

Darüber kann gar kein Streit sein, dass der Mensch, so wie er ist, in die geistige Welt nicht eindringen kann, wenn er sie wissenschaftlich erfassen will, wenn er sie nicht durch einen bloßen Glauben erfassen will. Ein solcher bloßer Glaube genügt aber der Menschheit heute nicht mehr - und wird ihr immer weniger genügen, da die naturwissenschaftliche Erziehung durch die letzten Jahrhunderte geflossen ist. Ein Erkenntnisvermögen für die geistige Welt muss aber in der Menschenseele erst herangezogen werden; es müssen erst die Bedingungen herangezogen

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

werden, durch welche der Mensch in die geistige Welt eindringen kann.

Nun hat man, wenn man sich schon darauf einlässt, dass so etwas möglich ist, gewöhnlich dann die Vorstellung: das müssen ganz besonders abnorme Kräfte sein! Das müssen Kräfte sein, welche durch abnorme Verhältnisse herbeigeführt werden, wodurch der Mensch in die geistige Welt eindringen soll. Auch das ist ein Missverständnis. Um was es sich dabei handelt, das ist, dass die Erkenntnis, jene Kräfte der Seele, durch welche der Mensch in die geistige Welt eindringt, in der Menschenseele im Grunde genommen vorhanden sind, dass sie in unserem gewöhnlichen alltäglichen Leben durchaus, insofern für dieses alltägliche Leben die Seele in Betracht kommt, auch die Seele beherrschen; aber sie gehen gleichsam unter in diesem Alltagsleben, sie beherrschen untergeordnete Gebiete des Lebens, oder wenn sie wichtigere Gebiete beherrschen, so beherrschen sie dieselben in der Weise, dass man ihre Kräfte und ihren Einfluss nicht bemerkt. Was in der Seele immer vorhanden ist, was in keiner Seele fehlt, was aber im alltäglichen Leben nur in geringer Kraft und in geringem Maße vorhanden ist, das muss, zu einer gewissen Höhe und zu einer gewissen Stärke ausgebildet, Erkenntniskräfte für die Geisteswissenschaft geben. Auf eine Eigenschaft der Seele sei aufmerksam gemacht - weil ich ja nicht im Abstrakten herumreden, sondern gleich ins Konkrete eindringen will -, auf eine Eigenschaft, die jeder kennt, die eine Rolle spielt, die aber nur von ihrer geringen Höhe zu einer gewissen Intensität gebracht, eine Grundkraft für die Geisteswissenschaft gibt. Jeder Mensch kennt das, was man nennt: die Aufmerksamkeit der Seele auf irgend etwas richten. Wir müssen im Leben die Aufmerksamkeit der Seele, wir könnten auch sagen, unser Interesse, auf die verschiedensten Gegenstände richten; denn wir haben nötig, von diesen verschiedensten Gegenständen uns solche Vorstellungen zu machen, die uns bleiben, die in der Erinnerung bleiben und fortwährend unsere Seele beeinflussen. Welche Rolle Aufmerksamkeit oder Interesse im Menschenleben spielen, das wird derjenige bemerken, der über



die Güte oder die Schwäche des Gedächtnisses schon einmal nachgedacht hat. Diejenigen, die sich mit der Güte oder der Schwäche des Gedächtnisses befasst haben, werden wissen, dass ein starkes, gutes Gedächtnis in vieler Beziehung eine Folge der Möglichkeit ist, auf die Dinge Aufmerksamkeit zu wenden, sie mit Interesse zu verfolgen. Etwas, worauf wir intensive Aufmerksamkeit verwendet haben, etwas, bei dem wir mit unserm vollen Interesse dabei waren, das gräbt sich in unserer Seele ein, das bewahrt sich in unserm seelischen Leben. Wer flüchtig an den Dingen vorbeigeht, wer sich nicht ergreifen lässt von den Dingen, der wird zu klagen haben über ein schwaches, unbrauchbares Gedächtnis. Aber noch in anderer Beziehung ist das, was wir Aufmerksamkeit, Hinwenden des Interesses auf die Dinge des Lebens nennen, für dieses menschliche Leben wichtig. Denn davon, dass wir die Dinge behalten, vorstellungsmäßig behalten, mit denen wir einmal in Verbindung gestanden haben, davon hängt das ab, was wir die innere Integrität des für uns notwendigen Seelenlebens nennen können. Jeder, der sich mit dem Seelenleben befasst hat, weiß, dass es für das gesunde Seelenleben notwendig ist, dass der Mensch den Zusammenhang zwischen der Gegenwart und den vergangenen Erlebnissen behält. Wer im umfänglichen Maße nicht wissen würde, wie sich sein Selbstbewusstsein, sein Ich, in den vergangenen Jahren verhalten hat, so dass er, rückschauend, nicht erkennen würde, dass er es erlebt hat, für wen das Ich immer eine neue Erfahrung wäre, der hätte kein gesundes Seelenleben. So führt zuletzt unser gesundes Seelenleben darauf zurück, dass wir imstande sind, Aufmerksamkeit auf die Dinge des Lebens zu wenden. Das ist also eine Grundkraft der Seele, die im Leben eine Rolle spielt, die immer da ist.

Nun könnte jemand sagen: Also erzählst du uns, indem du von Geisteswissenschaft berichten willst, von etwas ganz Alltäglichem und behauptest, dass diese Aufmerksamkeit weiter ausgebildet werden muss, zu einer besonderen Intensität gebracht werden muss?

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Und doch ist es so! Was im Leben schwach sein darf, wenn es auch noch so stark wäre für das äußere Leben, was schwach sein darf gegenüber der Intensität, die es beim Geistesforscher annimmt, das ist gerade diese Aufmerksamkeit. Denn die Steigerung der Aufmerksamkeit ist etwas, was der Geistesforscher immer wieder und wieder üben muss, was er zu einer solchen Intensität bringen muss, gegen welche der Grad von Aufmerksamkeit, die man im gewöhnlichen Leben entwickelt, ein verschwindender ist. Man könnte sagen: Es könnte scheinen, dass es leicht wäre, den Boden der geisteswissenschaftlichen Forschung zu erreichen, weil es sich nur um die Ausbildung von etwas handelt, was im gewöhnlichen Leben immer vorhanden ist. Aber es gilt auch davon das von Goethe im «Faust» gebrauchte Wort: «Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.» Es gehören jahrelange, in Ausdauer verbrachte Übungen der Seele dazu, um die Seelenkraft zu entwickeln, die uns im gewöhnlichen Leben in geringem Maße als Aufmerksamkeit entgegentritt, und wir nennen in der Geisteswissenschaft dieses gesteigerte Leben in Aufmerksamkeit Konzentration des geistigen Lebens. Wir nennen es Konzentration des geistigen Lebens, weil der menschliche Geist oder die menschliche Seele, so wie diese einmal sind, im Alltags ihre Kräfte über ein weites Gebiet ausbreiten, über ein Gebiet, das alles umfasst, was die äußere Sinneswelt bietet und was der Verstand an diesen äußeren Sinneswahrnehmungen sich heranbildet. Verbreitet wird auch im gewöhnlichen Leben das, was seelische Kräfte sind, über alles, was der Mensch will, was er wünscht, worüber er in Affekte kommen kann und so weiter; kurz, das Seelenleben ist zunächst zerstreut. Was bei dem, was der Geistesforscher in sich ausbilden muss als eine Zubildung des geisteswissenschaftlichen Apparates, die er sich auf geistigem Gebiet ebenso zubereiten muss, wie der Chemiker im Laboratorium auf materiellem Gebiete seine Apparate zubereitet, was dabei geschehen muss, das ist, diese sonst über das Leben zerstreuten Seelenkräfte gleichsam in einem Punkte zu sammeln, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu wenden. Auf was für einen Punkt? Auf einen selbst

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

gewählten Punkt im inneren Erleben der Seele. Das heißt: der Geistesforscher hat sich irgendeine Vorstellung, irgendeinen Seelenimpuls, einen Empfindungs- oder Willensimpuls zu bilden und in den Mittelpunkt seines Seelenlebens zu stellen. Am besten ist eine solche Vorstellung, ein solcher Impuls, der zunächst nichts zu tun hat mit irgendeiner Außenwelt: ein Bild, ein Sinnbild.

Ein einfaches Beispiel sei gewählt: Nehmen wir den Satz, der zunächst keine äußere Wahrheit hat, aber darauf kommt es nicht an: Ich stelle mir vor, wie Licht - Licht eines Sternes, Licht der Sonne - mich trifft, und wie dieses Licht durch die Welt wellende Weisheit ist. Ein Sinnbild. Nun konzentriere ich meine gesamte Aufmerksamkeit auf dieses Sinnbild. Nicht darauf kommt es an, dass irgend etwas daran wahr ist, sondern dass alle Seelenkräfte in diesen einen Punkt zusammengezogen werden. Daher ist es notwendig, dass man als Vorbereitung das wählt, was in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» weiter besprochen worden und in seinen verschiedenen Methoden dargestellt ist; hier soll nur auf das Prinzip einleitend hingedeutet werden. Dazu ist notwendig, dass man den starken Willen entwickelt, wirklich sein ganzes Seelenleben auf diesen einen Punkt hin zu konzentrieren. Das heißt aber, dass man imstande ist, künstlich das herbeizuführen, was sonst im Schlafzustande auf naturgemäße Weise eintritt. Im Schlafzustande erschlaffen unsere Sinne; die Welt hört auf, für uns sinnlich wahrnehmbar zu werden. Farben, Töne, Gerüche hören auf, auf uns Eindrücke zu machen. Aber zugleich schwindet dabei unser Bewusstsein. Beim Geistesforscher muss es gerade das Bewusstsein sein, das willkürlich alle äußeren Eindrücke zum Schweigen bringt, und doch muss zugleich das Bewusstsein voll erhalten werden. Auf gleiche Weise muss zum Stillstand gebracht werden, was gleich im Einschlafen zum Stillstand kommt: alles, was den Willensimpulsen entspricht, muss vollständig ruhig werden. Und auch alles, was sonst der Mensch aufbringt, um sich tatkräftig in die Welt hineinzustellen, muss für den Geistesforscher vollständig ruhig werden. Er muss sein

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Bewusstsein von allem ablenken, worauf es sonst gerichtet ist, und muss den ganzen Umkreis der Seele nur auf den einen Punkt konzentrieren, den man sich selbst gewählt hat. Dann erstarken unsere Seelenkräfte. Und es erstarken gerade diejenigen Seelenkräfte, die sonst im alltäglichen Leben verborgen bleiben, und es tritt jetzt nach und nach etwas ein, was ich mit dem vergleichen möchte, was sich auf dem Gebiete des äußeren materiellen Lebens vollzieht, wenn der Chemiker zum Beispiel über das Wasser forscht. Für den Geistesforscher steht der Mensch da in der Welt, wie vor dem Chemiker das Wasser. Der Mensch ist für den Geistesforscher eine Verbindung, eine innige Durchdringung des Geistig-Seelischen mit dem Körperlich-Leiblichen, wie für den Chemiker das Wasser eine Durchdringung ist von Sauerstoff und Wasserstoff. Und ebenso wenig wie der Chemiker jemals darauf kommen könnte, was das Wasser ist, wenn er nur den Wasserstoff untersuchen würde, ebenso wenig kann man darauf kommen, was der Mensch in seinem Geiste oder seiner Seele ist, wenn man den Menschen nur in dem Leibesdasein betrachtet. Auf diesem Gebiete muss der Geistesforscher ebenso wenig Furcht haben, für einen Dualisten gehalten zu werden, als der Chemiker auf seinem Gebiete Furcht haben darf, wenn er Wasser zerlegt in Wasserstoff und Sauerstoff. Man hat nicht mehr Recht, den Geistesforscher, weil er auf seinem Felde «geistige Chemie» treibt, einen Dualisten zu nennen, als man dazu beim Chemiker Recht hätte, weil er nicht gelten lässt, dass das Wasser eine Einheit ist, sondern aus Wasserstoff und Sauerstoff besteht, und wie er, um die Natur des Wassers kennenzulernen, den Wasserstoff von dem Sauerstoff abtrennen muss.

Mit denselben Mitteln, nur auf seinem Gebiete, arbeitet der Geistesforscher. Und was ich eben angedeutet habe: die Konzentration, die gesteigerte Aufmerksamkeit, das ruft die in der Menschenseele zwar vorhandenen, aber im alltäglichen Leben schlummernden Kräfte hervor, durch welche das Geistig-Seelische, das sonst mit dem Körperlich-Leiblichen in ungetrennter Verbindung ist, von diesem Leiblichen so herauszu-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

trennen ist, wie der materielle Wasserstoff aus dem Wasser herausgetrennt wird beim chemischen Experiment. Und das ist es, was der Geistesforscher erlebt, wenn er diese Aufmerksamkeitssteigerung in energischer, in oft eben jahrelanger, hingebungsvoller Übung betreibt: dass tatsächlich dasjenige, was sonst überhaupt in seiner Wirklichkeit leicht angezweifelt werden kann, nämlich das Geistig-Seelische, für ihn unmittelbares Erlebnis wird, so dass es für ihn einen unmittelbar erlebten Sinn hat zu sagen: Ich erlebe mich unabhängig vom Leibe im Geistig-Seelischen; ich weiß jetzt erst, was das Geistig-Seelische ist, weil ich mich im Geistig-Seelischen erlebe! - Nicht so sehr, dass der Geistesforscher Erkenntnisse derselben Art, wie es die naturwissenschaftlichen sind, zu diesen hinzuzufügen hätte; sondern, obwohl seine Art des Forschens ganz im naturwissenschaftlichen Geiste, namentlich im Geiste des Wissens ist, so ist doch seine Forschungsmethode ganz anders geartet; und gerade weil sie den Wissensgesetzen treu bleiben will, muss sie eine andere Form annehmen als die unmittelbar auf das materielle Gebiet gerichteten naturwissenschaftlichen Methoden. Der Geistesforscher erlangt auf diese Weise zum Beispiel ein Bewusstsein über das folgende. In unserer Gegenwart wird man, und zwar mit einem gewissen vollen Recht, sagen: Nun, hat denn die Naturwissenschaft, wenn auch nicht Beweise, so doch wenigstens die hypothetische Berechtigung geliefert der Ansicht, dass das menschliche Denken, wie es uns eben am Menschen entgegen tritt, eine Funktion oder ein Ergebnis des Gehirnes ist? Hier an diesem Punkte setzt zumeist alles dasjenige ein, was Gegner der Naturwissenschaft oder Anhänger der Geisteswissenschaft im nicht ganz modernen Sinne vorbringen, nämlich nicht in dem Sinne, der hier als modern gemeint ist. Es gibt viele Menschen, die den Geist anerkennen möchten und deshalb von vornherein gegen eine solche Behauptung Stellung nehmen: das menschliche Denken sei an das Zentralnervensystem gebunden, sei ein Ausfluss des Zentralnervensystems. Und viel wird an Polemik entwickelt gegenüber dem, was die Naturwissenschaft zwar nicht bewiesen hat, wovon sie aber glaubt, es als eine Hypothese

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

hinstellen zu können: dass das menschliche Denken eine Funktion des Gehirnes sei; und bei vielen Menschen wird gleich die Geisteswissenschaft für gefährdet gehalten, wenn man glaubt zugeben zu müssen, dass das menschliche Denken an das Gehirn gebunden ist, dass man ohne ein Zentralnervensystem ja doch nicht denken kann. Nicht einmal in diesem Punkte hat die Geisteswissenschaft den berechtigten Anforderungen der Naturwissenschaft zu widersprechen; denn wahr ist es, dass das Denken, wie wir es im gewöhnlichen Leben entwickeln, an das Zentralnervensystem und an das übrige Nervensystem gebunden ist. Aber wahre Geisteswissenschaft lehrt uns erkennen, dass diejenige Formation, diejenige Gestaltung des Gehirnes, des Zentralnervensystemes, welche zum Denken im Alltag herbeigeführt werden muss, aus dem Geiste herausgeflossen ist, dass der Geist unsern Leib erst so aufbaut, dass dieser Leib das Werkzeug des Denkens werden kann. Geisteswissenschaft steigt nicht bloß in das Denken hinab, sie behauptet nicht, dass das Denken, wie es uns im Alltage entgegentritt, ewig und unsterblich sei, sondern sie lehrt uns erkennen, dass dasjenige, was unsern Denkapparat aufbaut, unser wahres geistig seelisches Leben ist, dasjenige, was hinter unserm Denkapparat, was überhaupt hinter unserer Leiblichkeit lebt. Und die geisteswissenschaftlichen Methoden, wie sie angedeutet worden sind, führen zu diesen wirkenden, schaffenden Kräften, die hinter allem Materiellen stehen.

So dringt die geisteswissenschaftliche Methode, weil sie zugleich in dem drinnen sein muss, was sie vom Leibe abtrennt, zu einer ganz anderen Art des Erlebens und zu einer ganz anderen Seelenverfassung vor, als die Art des Erlebens und der Seelenverfassung des gewöhnlichen Lebens und auch der gewöhnlichen Wissenschaft sind. Nur eines sei gleich von vornherein angedeutet, weil ich eben in konkreten Tatsachen sprechen möchte. Was sich sonst in unserm Denken und Vorstellen äußert, und was im alltäglichen Leben an das Gehirn gebunden ist, das trennt sich durch die Konzentration, wie sie andeutungsweise geschildert worden ist, wirklich von dem Leiblichen ab; und der

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Geistesforscher kommt dazu, in sich zu erleben, wie er sich innerlich erkräftet, eben erlebbar fühlt, wie er außerhalb seines Zentralnervensystems ist, mit dem er sonst in allem Denken, Fühlen und Wollen verbunden ist, und dass wie ein anderer Gegenstand, dem man gegenübersteht, die eigene Leiblichkeit diesem geistig-seelischen Erleben gegenübersteht. Mit anderen Worten: Wie man sich im gewöhnlichen Leben innerhalb seines Leibes erlebt, so erlebt man sich, wenn man die geisteswissenschaftlichen Methoden auf sich selber anwendet, außerhalb seines Leibes. Man erlebt sich, wenn man besonders diese Konzentrationsmethoden des Denkens anwendet, außerhalb seines Gehirnes. Man weiß jetzt erst, wie das Gehirnwerkzeug ist. Denn ich erzähle Ihnen keine Märchen und keine Phantasiebilder, sondern etwas, was für den Geistesforscher erlebbar ist, indem ich sage: er fühlt, sich selber erlebend, wie sein Gehirn umkreisend, fühlt sich wie im Umkreise seines Gehirnes. Er weiß, was es heißt, nicht so denken, wie man im gewöhnlichen Leben denkt, sondern denken bloß im geistig-seelischen Element und das Gehirn außerhalb dieses Elementes fühlen - ja, es sogar wie etwas fühlen, was Widerstand leistet, an dem man anstößt, wie man an einem äußeren Gegenstande anstößt. Ich habe auch hier schon einmal die Steigerung solcher Erlebnisse zu einem umfänglicheren Erfahren geschildert, habe es auch geschildert in meiner kleinen Schrift «Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen».

Wenn der Geistesforscher seine Übungen fortsetzt und wirklich die Hingabe hat, nicht auf ein Bild, sondern auf Hunderte und Hunderte von Bildern sein ganzes Seelenleben zu konzentrieren, so dass sich die Kräfte selbst immer mehr und mehr steigern, dann kommt eben das, was ich in der eben genannten Schrift als ein erschütterndes Ereignis bezeichnet habe. Es tritt für den einen in der einen Form, für den anderen in einer andern Form ein, hat aber immer etwas Typisches. So wie ich es schildere, wird es sich für jeden ausnehmen können. Es kann der Mensch, sogar mitten im Alltagsleben, wenn er lange genug Übungen dazu gemacht hat - und es wird ihn, wenn die Übun-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

gen richtig gemacht worden sind, das äußere Leben nie stören -, dazu kommen, sich zu sagen: Was ist es, was sich dir aus dem alltäglichen Vorstellen heraus offenbaren will? - Es ist etwas, was auf dich eindringen will, aber auf dich eindringen will wie etwas, was sonst nur aus deiner eigenen Seele aufsteigt. Aber es kann auch eindringen wollen wie etwa ein Traum, wenn man aus dem Schlafe erwacht, was aber wieder unendlich mehr ist als ein Traum, was hereintritt, und von dem man sich sagt: Was geschieht jetzt? - Es geschieht etwas, was sich etwa wie ein in den Raum einschlagender Blitz ausnimmt, den man durch sich durchgehend fühlt. Und man kann sich sagen: Es ist, wie wenn dein Leib von dir abfällt und zerstört würde. Aber man weiß jetzt: Du kannst in dir drinnen sein, ohne in deinem Leibe zu sein!

Von diesem Augenblicke an - denn diesen Wert hat dieses Erlebnis, das es immer gegeben hat, wenn es auch eben in der äußeren Welt nicht bekanntgegeben worden ist - weiß man, wenn man es zum ersten Male erlebt, was die Geistesforscher gemeint haben, die gesagt haben: Wer das Ewige im Menschen, das Geistig-Seelische, erlebt, der muss herantreten an die Pforte des Todes. Man erlebt an sich selber den Tod im Bilde. Man erlebt im Bilde in der realen, nicht eingebildeten Imagination, was es heißt: Das Geistig-Seelische trennt sich ab vom Leibe und hat seinen Bestand, wie es sich abtrennt, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes schreitet. Wir werden über dieses alles noch zu sprechen haben; heute will ich nur wie in einer Vorrede angeben, welches das Wesen des geistigen Lebens und der damit zusammenhängenden Geisteswissenschaft ist. - Eine Summe von inneren Erlebnissen tritt hervor, die zunächst dazu führen, zu wissen was es heißt, «geistige Chemie» treiben, was es heißt: «abtrennen das Geistig-Seelische von dem Leiblichen», um die Schicksale des Geistig-Seelischen zu erforschen und um zu wissen, dass es eine wirkliche Abtrennung des Geistigen vom Leiblichen gibt und ein selbständiges Leben des Geistes gegenüber dem Leibe. Sich also außerhalb seines Leiblichen zu wissen, das ist die Frucht der gesteigerten Aufmerksamkeit, der ge-



*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

steigerten Konzentration. Man merkt schon auf verhältnismäßig elementaren Stufen dieses Außer-dem-Leibe-Stehen insbesondere in Bezug auf das Zentralnervensystem. Wenn man sich fühlt wie denkend und vorstellend gleichsam hingezogen von der geistigen Welt sozusagen außerhalb seines Gehirnes, also seines Leibes, dann hat man ja, weil man zunächst im gewöhnlichen Leben als Erdenmensch darin steht, immer wieder und wieder die Notwendigkeit, zum gewöhnlichen Vorstellen zurückzukehren und so zu denken, wie man im normalen Leben eben denkt. Aber man erlebt den Augenblick, wo man sich sagen muss: Du warst jetzt außerhalb deines Leibes; du musst wieder zurückkehren in deinen Leib und das, was du außerhalb des Leibes erlebt hast, so gestalten, dass du dein Gehirn davon ergreifen lässt, dass die Gedanken, welche du außerhalb des Leibes gehabt hast, Gehirngedanken werden!

Dieses Sichhineinbegeben in das Gehirn erlebt man, und das ist mit etwas verknüpft, was gut vorbereitet sein muss, was aber gut vorbereitet sein kann, wenn man die Übungen durchgemacht hat, die in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» geschildert sind. Man weiß dann, indem man mit dem Denken in das Gehirn untertaucht, dass das Gehirn Widerstand leistet, und dass in der Tat der Denkprozess des gewöhnlichen Lebens eine Zerstörung des Zentralnervensystems ist, echte Zerstörungsprozesse, die aber wieder durch den Schlaf aufgehoben werden. Alles Denken ist im Grunde genommen ein Zersetzungsprozess, und der Schlaf gleicht immer wieder diesen Zersetzungsprozess aus. Wenn man aber im geistigen Üben fortschreitet, so erlebt man sich untertauchend in einen Auflösungsprozess; und das drückt sich, wenn man nicht die richtigen Gefühle in der Vorbereitung ausgebildet hat, darin aus, dass man Furcht hat, in den Organismus wieder unterzutauchen. Der Mensch steht ja jetzt außerhalb des eigentlichen Erdenleibes. Wie in einen Abgrund fühlt man sich untertauchen. Und man muss daher gerade solche Übungen machen, die einem Gelassenheit, die einem Affektlosigkeit gegenüber dem geben, was sonst als Ängstlichkeit, als Furcht auftreten kann. Also eine ge-

wisse Art der Seelenstimmung, der Seelenverfassung ist es, die in dem sich ausdrückt, was Erkenntniskraft, was Forschungsmethoden für die höheren Welten sind.

Noch etwas anderes muss hinzutreten, wenn wirkliche Kunde, wirkliche Offenbarung aus den geistigen Welten in die Menschenseele hereindringen soll. Eine andere Kraft muss bis zur höchsten Intensität gesteigert werden: die Hingabe, Liebe zu dem, was uns entgegentritt. Man hat ja diese Hingabe bis zu einem gewissen Grade im gewöhnlichen Leben nötig. Aber diese Hingabe muss bei dem Wege in die geistigen Welten soweit gesteigert werden, dass der Mensch bis in seinen tiefsten Organismus hinein völlig verzichten, jede Regsamkeit unterdrücken lernt. Nach und nach gesteigerte Übung bringt es dazu, die willkürlichen Bewegungen, die aus der Ichheit des Menschen kommen, zu unterdrücken und sozusagen völlig hingegen sein an den Strom des Daseins, der vor uns hinströmt; aber nicht nur dies, sondern auch bis zu einem gewissen Grade das als etwas Äußerliches zu empfinden, was unwillkürliche Bewegungen sind. Bis in die Gefäßorgane hinein lernt sich der Mensch bei diesen Übungen empfinden. Dann kann der Mensch von der geistigen Welt sagen: Du erlebst sie außerhalb deines Leibes; du wirst sie als eine gegliederte Welt erleben, in der Wesenheiten auftreten - wie die Naturwelt, in der Naturwesenheiten auftreten. Durch Konzentration, das heißt durch eine gesteigerte Aufmerksamkeit, und durch Meditation, das heißt durch eine gesteigerte Hingabe findet der Mensch den Weg in die geistige Welt, wie er den Weg in die Natur findet, wenn er sie mit den äußeren Augen und mit dem Verstande betrachtet. Dann allerdings, wenn der Mensch so durch einen Prozess geistiger Chemie sein Geistig-Seelisches von dem Leiblichen abgetrennt hat, dann erfasst er sich auch in seiner Unendlichkeit; dann erfasst er sich in dem Dasein, das außerhalb von Geburt und Tod oder, wenn man will, von Empfängnis und Tod liegt. Dann erkennt er sich in dieser seiner ewigen Wesenheit so, dass er jene Entwicklungs-Idee, von der in diesen Vorträgen noch oft gesprochen werden soll, ergreift, welche auf dem Gebiete des menschlichen

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Geisteslebens jener Entwicklungs-Idee entspricht, der die Naturwissenschaft auf ihrem Gebiete in der neueren Zeit so viel verdankt: dann ergreift der Mensch die Idee der wiederholten Erdenleben, die Tatsache, dass das volle Menschenleben besteht in wiederholten Erdenleben, zwischen welchen Leben in rein geistigen Welten liegen. Die Idee der Reinkarnation unterscheidet Leben im Leibe zwischen Geburt und Tod und Leben zwischen Tod und neuer Geburt in einem rein geistigen Dasein.

Alle diese Dinge werden, noch einmal sei es betont, in begreiflicherweise von denen, die in den naturwissenschaftlichen Denkgewohnheiten festzustehen glauben, sehr leicht als Träumereien und Phantastereien angesehen; und es wird ja in unserer heutigen Zeit durch die Forschungen über Traum, Hypnose, Suggestion, Auto-Suggestion und so weiter oft darauf hingedeutet, wie aus den Tiefen des unterbewussten Seelenlebens allerlei auftauchen kann, was in dem Menschen das täuschende Bewusstsein hervorrufen kann: Du erlebst etwas, was Bedeutung hat außerhalb deines leiblichen Lebens. Alle diese Dinge sind theoretische Einwände; sie wird derjenige nicht mehr machen, der tiefer in die Geisteswissenschaft eindringt. Denn viele Einwände werden wir im Verlaufe dieser Vorträge erheben und werden zeigen, wie sich die Geisteswissenschaft dazu zu stellen hat. Nur auf ein Prinzipielles sei heute aufmerksam gemacht.

Es kann leicht gesagt werden: Wenn so der Geistesforscher sein Geistig-Seelisches in seiner Selbständigkeit erlebt hat und dann wie in einem erweiterten Gedächtnis auf frühere Erdenleben oder auf sein letztes Erdenleben zurückzublicken meint, so kann das nichts anderes sein als seine umgestalteten Wünsche, als sein Wunschesleben, das im Unterbewussten spielt und das heraufschillert ins Tagesbewusstsein, wodurch er sich Täuschungen, Halluzinationen und so weiter bildet. - Es ist begreiflich, dass das ungebildete Denken in einem solchen Falle von selbstgebildeten Wünschen, von Illusionen, Halluzinationen und so weiter spricht; aber man weiß nicht, worum es sich handelt. Wer sein geistig-seelisches Leben von dem Leiblichen

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

durch geistige Chemie losgetrennt hat, der merkt, wenn er ein solches Zurückblicken in ein früheres Erdenleben wirklich erlebt, dass es nicht ein ungebildeter Wunsch oder etwas ist, was aus seinem Unterbewusstsein herauf tauchen kann; denn es darf das Wort gebraucht werden: Gewöhnlich ist das, was man im Geistigen erlebt, sehr verschieden von dem, was man sich träumen lassen kann. Es wird ja auf dem Gebiete, das hier als Geisteswissenschaft bezeichnet wird, sehr viel Unfug getrieben. Auf keinem Gebiete ist Scharlatanerie so verbreitet, wie auf dem Gebiete der Geisteswissenschaft; und manchen, der in das hineingesehen hat, was Geisteswissenschaft ist, der einige von ihren Lehren aufgenommen hat und auch die Überzeugung gewonnen hat, dass diese Lehren wahr sind, den hört man sprechen: Der oder jener hätte in einem früheren Leben dieses oder jenes erlebt, wäre in einem früheren Leben dieses oder jenes gewesen. Nun, man kann viel Unfug auf diesem Gebiete erleben. Gewöhnlich sieht man den Aussagen, die auf diesem Gebiete gemacht werden, sehr wohl an, dass sie gewissen menschlichen Wünschen entsprechen; denn was die Leute alles gewesen sein wollen, welche angeben, wie ihre früheren Leben verfloßen sind, das nimmt manchmal recht merkwürdige Gestaltungen an. Zumeist sind es recht berühmte, hervorragende Persönlichkeiten, die man ja nicht gerade durch die geisteswissenschaftliche Forschung, sondern auch durch die Geschichte kennen lernen kann! Wer aber in die geistigen Welten wirklich eindringt, dem stellen sich die Dinge ganz anders dar. Daher folgendes Beispiel: Jemand tut, nachdem er die geisteswissenschaftlichen Methoden auf seine Seele angewendet hat, einen Blick in ein früheres Erdenleben, wie es möglich und sogar selbstverständlich ist, wenn die geistesforscherischen Methoden bis zu einem gewissen Grade auf die Seele wirksam geworden sind; dann tritt das Bild früherer Erlebnisse in einem früheren Erdenleben auf. Aber dabei wird man bemerken, dass diese Erlebnisse so sind, dass man im gegenwärtigen Augenblick, wo man sie in der erweiterten Gedächtnisrückschau erblickt, nichts Rechtes mit ihnen anzufangen weiß; außer dem, dass sie die Er-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

kenntnis bereichern, wird man im gewöhnlichen Leben nichts mit ihnen anfangen können. Man merkt, dass man in einem früheren Leben gewisse Geschicklichkeiten, gewisse Kenntnisse und so weiter gehabt hat. Jetzt tritt einem das im Bilde entgegen. Man ist aber im gegenwärtigen Leben zu alt, um sich diese Geschicklichkeiten und Kenntnisse wieder anzueignen. In der Regel wird das eintreten, was man sich nicht träumen lässt, was keine Phantasterei ersinnen kann; das wirkliche Leben ist in der Regel ganz anders als das phantastische Bild, das man sich vielleicht über ein früheres Erdenleben macht. Oder man merkt: in dem vergangenen Leben hattest du eine Beziehung zu dieser oder jener Persönlichkeit. Will man aber in dem Lebensalter, wo man das entdeckt, die Konsequenz für das gegenwärtige Leben ziehen, dann gestatten es die Lebensverhältnisse nicht, und man ist dann auf das verwiesen, was man das geistige Ursachen-gesetz nennt. Man erkennt - aber man kann die Erkenntnis nicht auf das gegenwärtige Leben anwenden. Man muss auch dabei ein hingebungsvolles Seelenleben entwickeln und sich sagen: Was du einst als Beziehungen zu Personen entwickelt hast, das wird sich ausleben; aber du musst warten, bis die geistigen Zusammenhänge die Ursachen aus früheren Erdenleben zu Wirkungen im gegenwärtigen bringen. Was man sich erträumen möchte auf geistigem Gebiete, das tritt nicht ein, wenn die Erkenntnis eine wirkliche ist.

Wenn man in jenes Dasein, das zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfließt, wo man in einem rein geistigen Leben ist, hineinschaut, so hilft einem alles Nachdenken in Begriffen und so weiter nichts, um sich darüber Vorstellungen zu machen, wie man in jener Zeit gelebt hat. Was man als die nächste Gestalt seiner Lebensaufgaben, seiner Interessen zunächst zu betrachten hat, wie die Art seiner Umgebung ist, in die man der äußeren materiellen Welt nach hineingewachsen ist, was man als Wünsche, Begierden, Affekte entwickelt hat, was die Vorstellungswelt für einen Charakter angenommen hat, das ist zu-meist vollständig entgegengesetzt dem, was man in der geistigen Welt erlebt hat, bevor man zur jetzigen Verkörperung herabge-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

stiegen ist. Was man da begehrt, gewünscht hat, das entspricht nicht den Wünschen im irdischen Leben. Nehmen wir dafür ein grobes Beispiel: Im Erdenleben kann man sehr leicht von irgend einem Schicksalsschlage schmerzlich berührt werden. Dann kann man - ich habe in meiner letzten Schrift «Die Schwelle der geistigen Welt» darauf aufmerksam gemacht, wie die Dinge liegen, und wie die Einwände, die von materialistischer Seite sehr leicht gemacht werden können, durchaus nicht ausschlaggebend sind -, wenn man irgend etwas als schmerzlich empfindet, und wenn dieses als schmerzliche Empfundene keinem Wunsche, auch nicht einmal im Unterbewusstsein, entspricht, so kann man sehr leicht glauben, dass in der geistigen Welt, wo man vorher war, unser ganzes Wunschesleben, unsere Stellung zur geistigen Welt ähnlich war, wie jetzt unsere Stellung dem Leben gegenüber ist. Das ist aber nicht der Fall. Das Empfinden in der geistigen Welt vor unserer Verkörperung ist ein durchgreifend anderes.

Daher hat man sich vorzustellen, dass man selbst alles herbeigeführt hat, um diesen Schmerz zu erleben, der einen jetzt getroffen hat. Was man ganz gewiss nicht wünscht, ja, wovon man zugeben muss, dass man es im Erdenleben so wenig als möglich wünscht, von dem erfährt man, dass man es vor seinem Erdenleben selbst gewünscht und ersehnt hat, weil man durch das Erleben und durch das Sichherausarbeiten aus diesem Schmerz zur Vervollkommnung seines Seelenlebens kommen kann. Denn die Schicksalsfrage wird durch die geisteswissenschaftliche Erkenntnis, wie wir noch sehen werden, zu einer Vervollkommnungsfrage.

Wenn wir das geistige Leben in dieser Weise uns vor die Seele stellen, so erscheint es in der Tat dem gesteigerten Innenleben als eine geistige Umwelt, wie die natürliche Umwelt den Sinnen und dem Verstande erscheinen. Und vieles hat der Geistesforscher zu überwinden, damit er das, was er zu beobachten in der Lage ist, zum Range einer Wissenschaft erheben kann. Denn nach der ganzen Art, wie ich geschildert habe, können Sie sich

vorstellen, dass die Erlebnisse, die der Geistesforscher haben muss, die ihm die geistige Welt bekunden, erst errungen werden müssen. Sie werden so errungen, dass sie zuerst so schwach auftreten, dass die schwächsten, fast ganz verblassten Erinnerungsbilder des gewöhnlichen Lebens manchmal gegenüber diesen Manifestationen der geistigen Welt stark genannt werden müssen, und dass diese wie verblassende Erinnerungen - jetzt aber Erinnerungen aus der geistigen Welt - verstärkt und erkräftet werden müssen. Diese Erstarkung tritt erst nach und nach im fortgesetzten Sichhineinleben und Sichhineinüben in die geistigen Verhältnisse auf. Dieses Erstarren, dieses Erkräften des Seelenlebens ist die Grundbedingung für die geistige Forschung. Dann muss aber noch etwas anderes hinzukommen.

Wir werden im Verlaufe der Vorträge sehen, wie es unbegründet ist, aber begreiflicherweise leicht geschehen kann, dass der materialistische Denker sagt: Was so durch Konzentration, durch Hingabe des Seelenlebens, durch Meditation erreicht wird, das unterscheidet sich ja gar nicht von den Illusionen und Halluzinationen eines krankhaften Seelenlebens. Man kann sagen, wenn man die Dinge äußerlich betrachtet, dass das, was der Geistesforscher erlebt, sich nicht davon unterscheidet. Man kann sogar sagen: Wenn der Geistesforscher diese Dinge beschreibt, dann ist es ja wirklich so, wie wenn ein Träumer seine Träume beschreibt. In den Träumen, die der Träumer beschreibt, spricht sich etwas aus, was auch in der äußeren Welt erlebt wird: Reminiszenzen an die äußere Welt sprechen sich darin aus. Und man kann daher in einem gewissen Sinne sagen: Was der Geistesforscher als sein Geistig-Seelisches abtrennt von dem Leiblichen und als Wesen einer Bilderwelt vor seine Seele hinstellt, das ist, wenn er es beschreibt, doch so, dass die Eigenschaften der Bilder hergenommen sind von den Eigenschaften der Wesen der äußeren Welt. Wer sich das ansieht, was in meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» steht, wird, wenn er durchaus will, sagen können: Was du da beschreibst von Dingen, die nur in den übersinnlichen Welten für eine Geisteswissenschaft zu erreichen sind, das sind Dinge, die man auch in der

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

äußeren Welt erfährt, wenn auch nicht so zusammengestellt. Man kann es in gewisser Weise sagen, obwohl die Einwände, die heute von mancher Seite gegen das erhoben werden, was die Geisteswissenschaft sagt, etwas naiv sind. Wenn jemand zum Beispiel sagt: Was in einer solchen Schrift, wie der «Geheimwissenschaft», steht, das sei wie durch eine Art gepressten inneren Erlebens phantastisch zusammengestellt, und es sei eine solche Darstellung eigentlich Phantastik und keine Wirklichkeit, so merkt man sehr bald, was Geistes Kind solche Logik ist. Denn wenn man näher darauf eingeht, wird man merken, dass es dieselbe Logik ist, wie wenn ein Kind, welches bisher nur einen hölzernen Löwen gesehen hat, nun sagt, wenn es einmal einen wirklichen Löwen sieht: Das ist kein wirklicher Löwe, denn der wirkliche ist ja von Holz. So machen es oft die Gegner der Geisteswissenschaft. Weil sie die Dinge nicht richtig kennen, werfen sie dem Geisteswissenschaftler vor, dass sie nicht so sind, wie die Dinge, die sie aus dem gewöhnlichen Leben her kennen. Aber man kann einwenden, dass die Schilderungen des Geistesforschers Reminiszenzen aus dem gewöhnlichen Leben sind. Dieser Einwand ist aber ebenso viel wert wie etwa der Einwand jenes Kindes, oder wie der Einwand eines Menschen, der nicht lesen kann, und der sagt: Was ich da vor mir sehe, das sind allerlei Formen; da sehe ich etwas, das hat einen Strich von links unten nach rechts oben, dann einen Strich von links oben nach rechts unten und dann einen Querstrich! - wogegen derjenige, welcher lesen kann, dieses als ein A empfindet.

Das ist es nicht, was man so unmittelbar erreicht und schaut, was von der Beobachtung der geistigen Welt aus in die Sinneswelt überzugehen hat; sondern das ist es, dass man lesen lernt an demjenigen, was man schaut. Denn das Geschaute muss erst in der richtigen Weise gelesen werden. Aber man lernt dieses Lesen gleichzeitig in dem Üben, durch das man sich in die geistige Welt hineinfindet. Und wenn jemand in den Schilderungen der Geisteswissenschaft nur Reminiszenzen aus der gewöhnlichen Welt sieht und sagt: Das sind, wenn so von früheren Erdenleben gesprochen wird, doch nur Begriffe, welche sich sonst



*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

im Leben auch finden, nur nicht so gruppiert, - so gleicht ein solcher einem Menschen, der einen Brief anschaut und zu einem anderen sagt: Du willst daraus etwas Neues erfahren? Ich weiß aber schon alles, was darin steht; denn es stehen nur alle Buchstaben darin, die ich schon kenne, gar nichts Neues! Genau so ist es, wenn gesagt wird: Was der Geistesforscher schildert, das sind doch nur Reminiszenzen aus der Sinnes weit! Aber auf das kommt es bei diesen Schilderungen an, was dahinter ist als Wesenhaftes, was sich da offenbart.

So ist die Geisteswissenschaft dasjenige, was beim Geistesforscher als Resultat dem Erlebnisse auftritt, die er hat. Und das ist das Schwierige, das heute noch so Missverstandene, das mit den heute gesetzten Zielen des Lebens scheinbar so wenig Übereinstimmende der Geisteswissenschaft, dass dem Geistesforscher bei dem, was für ihn Erfahrung, Beobachtung wird, immer dabei sein muss, immer bei allem darinnen sein muss, dass er zwar nicht seinen Leib, sondern seine Seele zu Markte trägt, wenn er von den Verhältnissen in der geistigen Welt spricht, wenn er wirkliche Geisteswissenschaft vertritt. Während die gewöhnliche Welt den Menschen absondert, wenn er etwas von dem «Objektiven» erkennen soll, muss der geisteswissenschaftliche Forscher in das untertauchen, worauf sich seine Wissenschaft bezieht, muss mit ihm eins werden. Das sieht man aber heute nur als bloßes «subjektives» Erlebnis an. Man merkt nicht, dass die angedeuteten Methoden das geistig-seelische Leben unabhängig von allem machen, was wir subjektiv erleben. Denn wenn wir es noch so sehr erleben, und wenn es noch so sehr «Mystik» genannt wird: was wir subjektiv erleben, das wird im Leibe erlebt; was der Geistesforscher erlebt, wird außer dem Leibe erlebt, kann aber im Leibe eingesehen werden von der im Leibe funktionierenden Vernunft, von dem gewöhnlichen Verstande. Denn auch jener Einwand ist nicht berechtigt, dass derjenige, welchem von den geistigen Welten Kenntnis haben will, selbst Geistesforscher sein müsse. Zum Kennenlernen, zum Auffinden und Erforschen der geistigen Tatsachen und Wesenheiten muss man Geistesforscher sein, nicht aber zum Aufnehmen,

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

zum Begreifen geisteswissenschaftlicher Mitteilungen. Dazu genügt, dass man sie mit gesundem Menschenverstand und gesundem Sinn aufzunehmen weiß, wie man das aufnimmt, was die Chemiker oder Physiker durch ihre Methoden finden. Wenn man in dieser Weise die Geistesforschung ins Auge fasst, dann wird sie als das erscheinen, in das die Naturwissenschaft gewissermaßen einlaufen muss, zu dem sich die Naturwissenschaft erheben muss. Wie die Naturwissenschaft der Menschheit materielle Ziele gewiesen hat, wie sie das materielle Leben nicht nur auf vielen Gebieten, sondern radikal umgestaltet hat, so wird die Geisteswissenschaft das, was seelisch-geistiges Erleben der Menschheit sein muss, befruchten und so umgestalten, wie es den Zielen der Gegenwart und der Zukunft der Menschheitsentwicklung angemessen ist. Von diesen Zielen der Menschheitsentwicklung, wie sie sich hier schon offenbaren, wenn auch nicht klar erkennbar - klar erkennbar offenbaren werden sie sich der Geisteswissenschaft -, darf gesagt werden, was ein Mann der Gegenwart gesagt hat, der eine große Rolle in der Gegenwart spielt, nämlich was Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in Bezug auf etwas mehr Äußerliches gesagt hat, das aber von den Zielen der Geisteswissenschaft ganz allgemein gilt. Wilson spricht in dem kürzlich von ihm erschienenen Buche von den Reformen, die er erlebt hat - ich wähle gerade dieses Beispiel, um gewissermaßen keinem wehe zu tun oder Anstoß zu erregen, der nicht erregt werden soll; denn Geisteswissenschaft soll nicht zum Streit, sondern zum Frieden der Menschen beitragen - er sagt, dass sich das äußerliche materielle Leben vollständig umgestaltet hat, dass anstelle des alten patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ganz andere Verhältnisse eingetreten sind. Korporationen von Arbeitnehmern treten so den Arbeitgebern gegenüber, dass das, was die früheren Verhältnisse waren zwischen den Faktoren des Lebens, sich völlig umgestaltet hat. Dass es so gekommen ist, das ist eine Folge des modernen Lebens; das ist vor allem für den, der die Sache richtig einsieht, eine Folge des Naturerkennens der gegenwärtigen Menschheit. Aber nun sagt

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Wilson: was man als Formen des gesetzmäßigen Zusammenlebens habe, entspräche noch vielfach dem, was in früheren Zeiten Platz gegriffen hat, was man für richtig befunden hat, als der einzelne Arbeiter seinem Arbeitgeber in einem patriarchalischen Verhältnisse gegenüberstand. Und Wilson fordert nun, dass Harmonie geschaffen werden sollte zwischen dem gesetzmäßigen Zusammenleben der heutigen Menschen und dem, was die Kultur geschaffen hat. Darin gipfelt vieles in der außerordentlich interessanten Literatur des amerikanischen Präsidenten. Was er für mehr äußerliche Verhältnisse sagt, das kann mit Bezug auf das Innerlichste der Ziele der Gegenwart, für das ganze seelische menschliche Erleben heute gesagt werden. Man möchte, wenn man so etwas im Zusammenhange mit den geistigen Zielen der Gegenwart bedenkt, an Denker erinnern, welche ganz anderen Zeiten der menschlichen Entwicklung angehörten: an Archimedes, den Begründer der Mechanik, und an Plato, den großen griechischen Philosophen. Sie waren der Meinung und haben es auch ausgesprochen, dass die Anwendung der Wissenschaft auf die Technik des Lebens dem menschlichen Geiste sogar Abbruch tue, ihn schwäche. Man kann es begreifen, dass hervorragende Geister anderer Zeiten diese Meinung gehabt haben; aber nach solchen Meinungen richtet sich der Weltengang ebenso wenig wie nach dem, was man heute zwar weniger glaubt, was aber Leute geglaubt haben, als die erste Eisenbahn in Deutschland gebaut werden sollte. Damals sollte ein sehr gelehrtes Kollegium, das bayrische Medizinalkollegium, ein Sachverständigenurteil darüber abgeben, ob man Eisenbahnen bauen solle oder nicht. Und dieses Kollegium gab sein Urteil dahin ab: Man solle keine Eisenbahnen bauen, denn wenn man welche bauen würde, so würden die Menschen, die darin fahren würden, sehr an ihrem Nervensystem geschädigt werden; wenn es aber schon so kommen sollte, dass Menschen in Eisenbahnen fahren würden, so müsste man wenigstens links und rechts hohe Bretterwände errichten, damit die in der Nähe wohnenden Menschen nicht im Ansehen und Anhören der vorüberfahrenden Züge geschädigt würden. - Heute lächelt vielleicht mancher

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

über das, was damals ein sachverständiges Medizinalkollegium gemeint hat. Aber wenn man auch darüber lächelt, man kann es sogar begründet finden. Denn man kann weder für noch gegen Stellung nehmen und kann sagen: wenn auch das bayrische Medizinalkollegium sich die Sache phantastisch vergrößert hat, so ist es doch für den, der die Geschichte nicht nur äußerlich, sondern innerlich kennt, wahr geworden, was es angenommen hatte, und man kann sagen: dieses Kollegium hat einen guten Blick gehabt. Man hat aber trotzdem nicht nötig, dagegen Stellung zu nehmen. Warum nicht? Weil die Geschichte ihrerseits dazu Stellung nimmt! Und gleichgültig, wie die einzelnen Menschen darüber denken mögen: der Gang der Weltentwicklung geht weiter, und der Mensch hat sich dem Gang der Entwicklung anzupassen. Das ist ja auch die Forderung, welche Wilson aufstellt: der Gang der Entwicklung hat gewisse Kulturvorgänge gebracht, und der Mensch hat sich dem anzupassen.

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

Erweitert man dies auf die Seelenverhältnisse, so kann man sagen: In dem, was aus dem Gange der Zeiten den Seelen erflossen ist, haben sich Ziele ergeben, die unendlich komplizierter waren, als diejenigen der vergangenen Zeiten. Für die Außenwelt kann man sich diesen Umschwung leicht ausmalen; aber auch für das, was die Seele braucht zu ihrem unmittelbaren Tagesbedarf, hat sich das Leben geändert. Wer glauben würde, dass man mit den Seelenkräften, die in berechtigter Art früher den Menschen in die Geisteswelten hinaufgelenkt haben, dies heute noch in gleicher Weise tun könnte, der berücksichtigt nicht, was sich im Weltengange vollzieht: er berücksichtigt nicht, dass wir nicht nur vier Jahrhunderte der Naturwissenschaft hinter uns haben, sondern, was mehr ist, vier Jahrhunderte naturwissenschaftlicher Erziehung, und dass es heute notwendig geworden ist, die Ergebnisse der Geisteswissenschaft in die Herzen und Seelen hineinzutragen. Und wenn es auch den Einzelheiten entsprechen mag, dass der Gang der Weltgeschichte dies nicht immer gestattet, so muss man doch sagen: Wenn heute jemand gegen das, was die Geisteswissenschaft sein will, etwas einwendet, sei es vom Standpunkte des von ihm vermeintlich gefährdet geglaubten religiösen Bekenntnisses, oder sei es von irgendeinem anderen Standpunkte aus, dann konnte es sein, dass er in einer nicht so fernen Weise dem bayrischen Medizinalkollegium gliche, welches Bretterwände neben den Eisenbahnen aufrichten wollte, damit die in der Nähe wohnenden Menschen nicht geschädigt würden: der Gang der Entwicklung ginge über ihn hinweg. Dem Menschen ist es aber nicht gegeben, sich zu den Zielen der Weltentwicklung so zu stellen, dass er sie sich selbst überlässt, sondern ihm ist die Kraft gegeben, an der Gestaltung und an dem Bau der Verhältnisse mitzuwirken. Das aber, was im äußeren Leben und aus dem äußeren Leben heraus als Anforderungen an die Menschenseele herantritt, was sich als äußere Ziele zeigt, das fordert innere Ziele der Seele. Und die inneren Ziele der Seele sind die Ziele der Geisteswissenschaft, sind die Ziele, nach denen die Seele strebt, wenn sie weiß: Die Naturwissenschaft hat das äußere Weltbild

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

umgestaltet, den Leib der Kultur. Die Kultur aber braucht eine Seele. Und diese Seele soll die Schöpfung der Geisteswissenschaft sein. Den Leib der Kultur zu durchdringen mit Seele und Geist, das ist das Ziel der Geisteswissenschaft. Und wenn dieses Ziel der Geisteswissenschaft so gefasst wird, dann wird leicht einzusehen sein, dass der Geistesforscher mit Ruhe alles das betrachten kann, was sich heute noch als Widerspruch, Gegnerschaft und Missverständnis gegen diese Geisteswissenschaft aufzutut. Die Lebensverhältnisse, die der Gang der Menschheitsentwicklung uns zeitigt, fordern eine solche Wissensart von der geistigen Welt, in welcher sich die Seele stark fühlt, so stark fühlt, dass sie für ihr Wesen nicht nur aus dem Kräfte zieht, was die Sinneswelt gibt, sondern aus dem, was eine Erkenntnis der geistigen Welt geben kann. Immer mehr wird man erkennen: Für das moderne Leben braucht die Seele Kräfte, welche ihr nicht nur aus der Erkenntnis des Sinnenseins zufließen, sondern aus der Erkenntnis des geistigen Seins, in welchem die Seele doch ihre wahre Heimat hat. Mit diesen starken Kräften wird sich die Seele wie mit einem Lebenselixier durchdringen, wird den Sinn ihres Wesens hinausgehend fühlen über Geburt und Tod, wird in sich jene Eigenschaft der Seele erleben, welche man mit dem Worte «Unsterblichkeit» bezeichnet, und wird sich so, mit dem Lebenselixier als Lebensblut durchflößen, den Aufgaben gewachsen zeigen, welche die Gegenwart und die Zukunft der Menschheitsgeschichte an sie stellen müssen. Nur mit einigen Worten wollte ich über die Gegenwart und Zukunft der Menschenseele sprechen. Alle weiteren Ausführungen werden in den folgenden, einzelnen Vorträgen gegeben werden. Nur ein Gefühl von dem, was der Geistesforscher in sich trägt, habe ich in der heutigen Vorrede hervorrufen wollen, ein Gefühl, das bei ihm aus einer Art Verständnis für den Sinn des gegenwärtigen Lebens und seiner Bedürfnisse erfließt. Vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus so zu sprechen, wie ich es gern in diesen Vorträgen tun möchte, kann ja nur unter zwei Voraussetzungen geschehen. Was der Geistesforscher aus der wirklichen geistigen Forschung heraus mitzuteilen hat, das weicht zunächst, obwohl

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

es die unmittelbare Konsequenz der Menschheitsentwicklung der letzten Jahrhunderte ist, von dem, was heute vielfach geglaubt und für richtig angeschaut wird, so ab, dass der, welcher dieses Geisteswissenschaftliche behauptet, entweder gegenüber diesem geistigen Leben Scharlatan, Unsinnredner, frivoler Mensch sein muss - oder aber, dass er die Möglichkeit haben muss, in sich zu wissen, dass Wahrheit ist, was er zu sagen hat. Es mag die verschiedensten Nuancen dieser zwei Extreme geben; aber Zwischenstufen sind fast nicht da. Mit diesem Bewusstsein, dass man als das eine oder das andere angesehen werden kann, spricht man ja ohnehin als Geistesforscher. Aber die Geistesforschung selber, wir haben es gesehen, ist etwas, womit der Mensch so verknüpft ist, dass er in ihr seine Seele zu Markte trägt, wenn er wirklicher Geistesforscher ist; und da er einmal so seine Seele zu Markte trägt, so weiß er auch die eine oder die andere Urteilsweise zu ertragen, die man über ihn haben kann. Und wer in dieser Geisteswissenschaft drinnen steht, der kann das Bewusstsein, die Kraft, über diese Geistesforschung zu sprechen, ja doch nur dadurch entwickeln, dass er auf der einen Seite durch sein Zusammensein mit den geistigen Wahrheiten ihre Erkenntniskraft und ihre Wahrheitskraft zu ermesen weiß und aus diesem Bewusstsein der Wahrheits- und Erkenntniskraft heraus auch standzuhalten weiß den Missverständnissen oder bewusst falschen Anschuldigungen, die gegen die Geisteswissenschaft vorgebracht werden. Auf der anderen Seite aber führt die Geisteswissenschaft auch in das unmittelbare geistige Leben, wie auch in das geistige Leben der Zeit und lehrt den Geistesforscher, mag seine Neigung, seine Sympathie vielleicht auch nach anderen Zielen als nach der Vertretung dieser Geisteswissenschaft gehen, wie diese Vertretung der Geisteswissenschaft in unserer Zeit eine Notwendigkeit ist. Wenn auch diese Notwendigkeit geistiger Erkenntnis von den eigenen Zeitgenossen nicht oft klar ausgesprochen wird: als dunkles Bedürfnis nach den Erkenntnissen des Geistes ist es vorhanden. In den Tiefen der Seelen merkt man heute den Schrei nach geistiger Erkenntnis, wenn auch oftmals dem be-

*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

wussten Denken unserer Mitmenschen dieser Schrei selbst nicht vernehmlich ist; denn unsere Zeit bedarf der Erkenntnis des Geistes. Und alle andere Wissenschaft, die sonst unserer Zeit angemessen ist, würde diesen Geist dämpfen, würde diesen Geist aus den Seelen auslöschen, wie er auch von anderen Strömungen des Geisteslebens her wirkt, wenn die Geisteswissenschaft ihn nicht anfacht. Die Geistesforschung weiß, dass die menschliche Seele den Geist braucht, und sie hofft daher, dass es zu den Zielen der Menschheitsentwicklung in der Zukunft gehören wird, diesen Geist zu pflegen.

Wir haben gesehen, dass sich die Menschenseele umgestalten muss, wenn sie den Geist erreichen will. Daraus ist ersichtlich, dass es bequemer ist den Geist zu lassen, wo er ist, und sich nicht um ihn zu kümmern, als in der Seele dasjenige zu unternehmen, was zum Geiste führt. Bequemer ist es aber auch mit dem, was einem gesunden Menschenverstande und einem gesunden Wahrheitsgeföhle sich ergibt, einfach die materiellen Zusammenhänge der Natur einzusehen, als einen schärferen Verstand zu entwickeln und den zu verwenden, um das einzusehen, was die Geisteswissenschaft sagt. Bequemer lebt es sich ohne den Geist. Aber der Geist hat eine Eigenschaft, die Eigenschaft, dass er, wenn man ohne ihn leben will, ebenso viel Schaden bringt, wie er an Frucht und Nutzen bringt, wenn man mit ihm leben will. Wenn man mit ihm leben will, belebt er die Seele, durchwärmt sie mit Lebensmut, durchdringt sie mit allen Geschicklichkeiten, die wir zum Leben brauchen. Wenn man ihn verleugnen will, dann zieht er sich zurück und dämpft und ertötet das seelische Leben in demselben Maße, als dieses nichts von ihm wissen will. Wenn man ihn verleugnen will, dann nimmt er nach und nach ebenso viel von Lebensmut - und gibt dagegen Lebensverzweiflung, Lebensunmut und Ängstlichkeit, als er an Lebensfrucht verleiht, wenn man sich zu ihm bekennt. Man kann den Geist zwar ableugnen, man kann ihn aber nicht vernichten. Leugnet man ihn ab, dann zeigt er sich wie in seinem Gegenbilde im Innern der Seele - und verlangt in der Menschenseele selber nach sich. Das fühlt der Geistesforscher,



*Berlin, 30. Oktober 1913*

---

der von der Geisteswissenschaft als einem Ziele der Gegenwart spricht. Deshalb baut er darauf - was auch noch heute gegen diese Geisteswissenschaft sprechen mag -: Sie wird sich einleben, weil die Menschheit zwar die Augen zumachen kann vor dem Geiste, aber seine Wirkungsweise nicht verhindern kann. Diese Wirkungsweise verwandelt sich aber zuletzt in die Forderung, diesem Geist ins Auge zu schauen. Das ist es, was ich, in ein kurzes Wort die Empfindungen zusammenfassend, die der heutige Vortrag entfalten sollte, in der folgenden Weise ausdrücken möchte. Der Geist kann verleugnet werden; denn es ist bequemer, viel bequemer, ohne den Geist die Welt begreifen und in ihr leben zu wollen, als mit dem Geist. Aber den Forderungen des Geistes kann mit seiner Verleugnung nicht widerstanden werden. Daher wird das, was die Geisteswissenschaft als ein Lebenselixier der Kultur einverleiben will, dieser Kultur durch die eigene Kraft einverleibt werden. Denn die Menschenseele verleugnet oft den Geist; sie wird ihn aber stets aus ihrer innersten Natur, aus ihren tiefsten Zielen heraus fordern müssen!